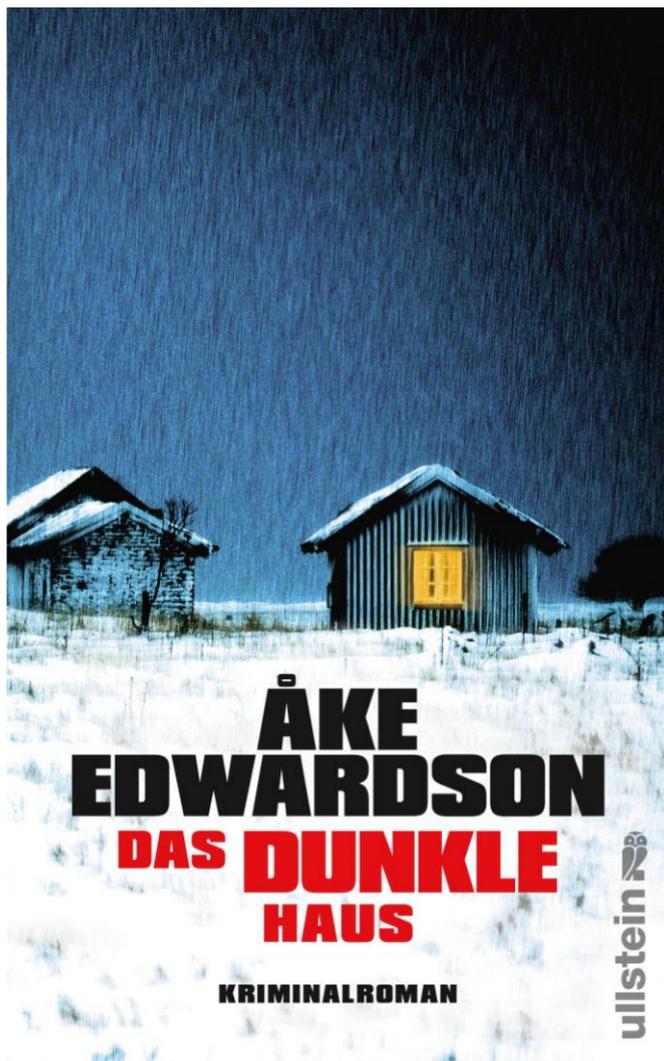


Leseprobe aus:  
Åke Edwardson  
Das dunkle Haus



© 2014 by Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin  
Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf [ullstein-buchverlage.de](http://ullstein-buchverlage.de)

Åke Edwardson

*Das dunkle Haus*

Kriminalroman

Aus dem Schwedischen  
von Angelika Kutsch

Ullstein

Die Originalausgabe erschien 2012  
unter dem Titel *Hus vid världens ände*  
bei Albert Bonniers Förlag, Stockholm.



ISBN 978-3-550-08027-2

© 2012 by Åke Edwardson  
© der deutschsprachigen Ausgabe  
2014 by Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin  
Alle Rechte vorbehalten  
Gesetzt aus der Sabon  
Satz: LVD GmbH, Berlin  
Druck und Bindearbeiten: Pustet, Regensburg  
Printed in Germany

... love supreme, a love supreme,  
A love supreme, a love supreme ...

John Coltrane, *A Love Supreme*

Für Rita





Er hatte angefangen, die Steine in Paseon zu zählen, in der vergangenen Woche oder irgendwann vor Weihnachten. Eins, zwei, drei, vier, fünf, zwanzig, hundert, die Steine wirkten größer, wenn die Sonne auf der anderen Seite hinter Marokko ins Meer tauchte, wenn sich die Schatten vor ihm auf die Strandpromenade senkten, bis hin zu den Wellenbrechern im Osten. Er zählte wieder Steine.

Es war Zeit, nach Hause zurückzukehren.

Wald und Wüste fließen ineinander. Er trägt immer noch das Gewehr, dasselbe Gewehr, ein Husqvarna, mit dem er zwanzig wilde Tiere getötet hat, hundert. Jetzt geht er durch eine Stadt. Es ist seine Stadt. Hier ist er zu Hause. Hier ist er Jäger, der beste Jäger überhaupt. Ich habe es vermisst, sagt er zu einem Mann, dem er vor dem Einkaufszentrum Nordstan begegnet. Der Mann trägt eine Lederjacke, Mütze, Fäustlinge, derbe Schuhe. Demnach ist es Winter. Der Mann deutet mit dem Kopf auf das Gewehr an seiner Schulter. Er zielt auf niemanden, hält das Gewehr nur vor sich, während er durch die Straßen geht. »Schön, dass du wieder hier bist!«, ruft der Mann. »Waidmannsheil. Hier gibt es reichlich Bestien!« Er hört Schreie aus dem Abgrund, vor sich, hinter sich,

rechts und links von sich. Himmel, wie habe ich das alles vermisst. Er schreit selber, die ganze Zeit schreit er, bis Angela ihn schüttelte und zurück in die Wirklichkeit holte.

Es war noch nicht Winter. Hier würde es nie Winter werden, deshalb waren sie ja hier.

»Der Januar ist wirklich der perfekte Monat, um nach Göteborg zurückzukehren«, sagte sie. »Super Wetter.«

»Ich weiß«, sagte er. »Deshalb will ich auch bis Februar warten.«

»Dasselbe Mistwetter.« Sie lächelte nicht. Es war kein Scherz mehr, wenn es überhaupt jemals ein Scherz gewesen war.

»Ziehen dich deine Alpträume zurück?«

»Ja.«

»Du musst mit jemandem darüber sprechen, Erik.«

»Ich spreche doch mit dir.«

»Manchmal bist du wie ein kleiner bockiger Junge.«

»Wir tragen jedes Alter mit uns herum«, sagte er.

»Aber wir sollten nicht jedes Alter zeigen.«

»Jetzt sind wir schon zwei Jahre hier, Angela. Ich ... ich weiß nicht ...«

»Lass uns bis zum Sommer warten. War das nicht der Sinn? Nicht ausgerechnet im Januar nach Göteborg zurückzugehen?«

»Februar.«

»*Cojones*, Erik!«

»Du bist in deinem Element, wenn du auf Spanisch fluchst.«

»Genau. Wir reden über den eigentlichen Sinn.«

»*Cojones*«, sagte er.

»Lilly hat kürzlich gefragt, was das bedeutet. Sie hat auch gefragt, was *conjo* bedeutet.«

»Was hast du geantwortet?«

»Die Wahrheit.«

»Ihr Ärzte seid auch kein bisschen diskret.«

»Wir haben zu viel gesehen«, sagte sie. »Und du hast auch genug gesehen.«

»Ich weiß, Angela. Es ist nur ... ich kann nicht mehr ohne sein. Es ist kein Gift. Es ist etwas anderes.«

»Herr im Himmel.«

»In Bergen ist es noch schlimmer. Bergen ist im Winter die schlimmste Stadt der Welt.«

»Wie sind wir denn jetzt dort gelandet?«

»Eine Reise in der Phantasie.«

»Soll ich etwa froh sein, nicht in der Phantasie nach Bergen reisen zu müssen? Ich soll froh sein, dass wir nur in das zweitschlimmste Winterwetter der Welt fahren?«

»Verdammt *conjo*-froh«, sagte er.

Sie saßen auf dem Balkon. Es war spät. Die Kinder waren eingeschlafen, Elsa gerade eben, Lilly schon vor mehreren Stunden. Das Brausen der alten Stadt hörten sie nicht mehr. Winter hörte es auch nicht. Teil ihres neuen Lebens war es, Teil der spanischen Stadt zu werden. Warum zum Teufel wollte er zurück in das alte Leben im Norden, zu dem alten Tod im Norden?

»Ich bin noch zu jung«, sagte er. »Zu jung, um in Pension zu gehen. Weißt du, dass ich einmal der jüngste Kriminalkommissar in Schweden war?«

»Ich glaube, das habe ich irgendwann mal gelesen.«

Er hob das Weinglas und trank einen Schluck. Der Wein schmeckte nach Eisen und Blut. Es war eine der billigeren lokalen Marken und trotzdem besser als die Weine im Norden. In Andalusien war die Erde rot.

»Möchtest du als Schwedens ältester Kriminalkommissar enden?«, fragte sie.

»Das weiß ich nicht. Das glaube ich nicht.«

»Heute ist es gefährlicher als früher, als du jung warst«, sagte sie.

»Ich bin immer noch jung.«

»Göteborg hat inzwischen eine Kriminalität von Weltklasse. So war das nicht, als du noch grün warst.«

Er schwieg. Sie hatte recht. Trotzdem war er in seinem sogenannten Beruf dem Tod in den vergangenen fünfzehn Jahren mehrere Male nah gewesen. Gefährlich war es immer. Das war der Sinn. Er trank noch einen Schluck Wein. Er fühlte sich nicht betrunken. In einem Land, in dem der Wein nie versiegt, wird man nicht betrunken.

»Ich weiß nicht, warum«, sagte er. »Ich weiß nur, dass ich noch nicht fertig bin.«

»Ich will nicht nörgeln«, sagte sie. »Das habe ich nie getan.«

»Nein.«

»Vor gut zwei Jahren bist du fast in einem Swimmingpool ertrunken«, sagte sie.

»Das habe ich nicht vergessen.«

»Was wird es das nächste Mal sein?«

»Es wird kein nächstes Mal geben.«

»Wie soll ich das nun verstehen? Was bedeutet es?«

»Möchtest du noch etwas Wein?« Er griff nach der Flasche, der zweiten an diesem Abend.

»Ich komme nicht mit«, sagte sie. »Wir bleiben hier, die Kinder und ich. Elsa muss erst die zweite Klasse beenden.«

»Natürlich.«

»Vielleicht auch noch die dritte.«

»Natürlich.«

»Du bist nie erwachsen geworden.« Sie stand auf und ging ins Zimmer. Die Balkontür ließ sie hinter sich offen. Er drehte sich um und sah sie über den Steinfußboden gehen.

Es ist ein schönes Gefühl an den Füßen, dachte er, es ist schön geworden, nachdem wir Fußbodenheizung haben einbauen lassen. Die Leute hier haben gedacht, wir wären verrückt.

Im Bett lauschte er auf die Geräusche der Nacht. Er hörte nichts, was er nicht kannte. Das Brausen in seinen Ohren war da, aber daran hatte er sich inzwischen auch gewöhnt, seine Gedanken hatten einen Soundtrack bekommen.

Er stand auf und ging in Lillys Zimmer. Der Steinfußboden war ein wenig kühl, aber nicht kalt, nie kalt. Lilly schnarchte. Er drehte sie vorsichtig um und ging zu Elsa. Sie murmelte etwas im Schlaf, was er nicht verstehen konnte. Er verließ ihr Zimmer. Vorm Fenster dämmerte der Morgen herauf. Er öffnete die Balkontür und trat hinaus. Es duftete nach Kiefernnadeln, Sand, Steinen, Salz und Benzin, als wären Wald, Wüste, Meer, Stadt und Berge eins. Er kehrte ins Wohnzimmer zurück, ohne die Balkontür zu schließen. Auf dem Sofatisch lag ein CD-Cover, Pharoah Sanders *Save Our Children*, die Musik, die sie spät am vergangenen Abend gehört hatten, Jazz aus Afrika. Rettet unsere Kinder. Er schauderte wie in einem Windhauch vom Mittelmeer. Er wusste, dass etwas Entsetzliches geschehen würde, wenn er in den Norden zurückkehrte, etwas, das er noch nie erlebt hatte. Es zog ihn an. Es wartete auf ihn.

## I

Eine der kleineren Anzeigen unter der Rubrik »Tiere«; kleiner Hund, kleine Annonce. Ein Mischlingswelpe. Er rief an, bekam eine Adresse von der Frau, die sich meldete. Er wusste nicht genau, wo in der Stadt es war, aber er fragte nicht, irgendwo in Richtung Süden, er würde es finden. GPS hatte er nicht, aber ganz hinten in den Gelben Seiten gab es ja einen Stadtplan; wer weiß, wie lange es die Gelben Seiten noch geben würde. Bald war alles digitalisiert, aber er beklagte sich nicht, es war sinnlos zu klagen, zu jammern, das kümmerte ja doch niemanden, nur Idioten jammerten.

Er sei der Erste, der anrief, hatte sie gesagt. Das war etwas merkwürdig, die Leute müssten doch wie verrückt anrufen, etwas anderes hatten sie ja kaum noch zu tun. Aber natürlich mochten viele keine Mischlingsrassen, er gehörte auch zu denen, aber das galt nicht für Hunde. Er würde der Erste sein, wenn er gleich losfuhr, dann würde er den Zuschlag bekommen.

Liv erzählte er nichts.

»Ich fahr zum Frölunda torg«, sagte er. »Ich brauche einen Schraubendreher.«

Etwas anderes war ihm nicht eingefallen. Er hatte tausend Schraubendreher mit Aufsätzen aller Art, mehrere da-

von im Auto. Etwas musste man ja sagen. Sie glaubte ihm. Wenn es um Werkzeug ging, hatte er das letzte Wort.

»Brauchen wir nicht noch etwas?«, fragte sie.

»Ich weiß nicht.«

»Ich schau mal nach.«

Er hörte sie in die Küche gehen und den Kühlschrank öffnen. Die Tür quietschte wie immer. Niemand kümmerte sich darum. Er würde sich kümmern, wenn er wieder nach Hause kam, und die Scharniere ölen, vielleicht sogar ein Scharnier austauschen. Er besaß das richtige Werkzeug.

»Du kannst eine Dickmilch und eine Milch mitbringen«, rief sie.

Zum Frölunda torg fahren, um Dickmilch und Milch zu kaufen, dachte er. Er wollte nicht einmal in die Richtung.

»Okay«, sagte er.

»Du könntest auch einen Film ausleihen«, rief sie.

Er antwortete nicht.

»Hast du gehört?«

»Ich bin doch nicht taub«, rief er zurück.

»Kannst du einen Film mitbringen?«

»Was willst du haben?«

»Nichts Gruseliges.«

Über Näset kreisten im blassen Sonnenlicht Möwen, schwarz wie Raben. Die Sonne hing knapp über der Schäre draußen in der Bucht, dünn und schüchtern wie eine 25-Watt-Birne. Aber immerhin war es die Sonne, obwohl sie Winter hatten. Der Himmel war fahl und diesig. Es lag nicht viel Schnee. Die Straßen waren trocken. Es gab keinen Grund zu jammern. Er sah seine eigenen Augen im Rückspiegel. »Ich jammere nicht«, sagte er.

Er bog nach Billdal und dann wieder nach rechts zu den Amund-Inseln ab. Als er den höchsten Punkt erreichte, lag

das Meer vor ihm. Die Bucht sah aus wie ein Gemälde: schwarzweiß, ein wenig gelb, ein wenig blau.

Das Haus musste nahe Stora Amundö liegen. Er hielt auf einem Stellplatz beim Fähranleger an, gleich neben dem Jachthafen. Hier war er schon viele Male gewesen. Er studierte den Stadtplan. Es war nicht mehr weit. Er startete wieder, fuhr an einem großen Parkplatz vorbei und bog in eine kleinere Straße ein. Die Häuser lagen nicht direkt am Meer, immer noch im Stadtgebiet und doch weit entfernt. Es war ganz still. Hier gab es mehr Wald als Meer. Trotzdem roch es nach Meer. Noch einmal kontrollierte er die Adresse. Es war die richtige Nummer, das richtige Haus, ein erst kürzlich erbautes Holzhaus, musste teuer gewesen sein, sah aber nicht teuer aus. Kein Name am Briefkasten, so ein altmodischer aus grünem Plastik. Das gefiel ihm, die neuen aus Blech und mit Schloss waren abartig, groß wie Freizeithäuser, sie waren sogar überdacht. Die Klingel klang mehr wie ein Bohrergeräusch und nicht wie eine Glocke. Er hörte Stimmen, vielleicht Kinderstimmen. Ein Hundebellen. Er hatte die richtige Adresse gefunden. Die Tür wurde geöffnet. Die Frau sah ungefähr aus, wie ihre Stimme am Telefon geklungen hatte, nicht jung, nicht alt. Sie trug eine Art Hemd und Jeans. Rote Strümpfe, sein Blick wurde von den roten Strümpfen angezogen. Unten neben ihrem Knie sah er ein kleines Gesicht. Die Augen schauten mit einem Ausdruck zu ihm auf, als wäre er gefährlich. Als wäre ich unheimlich, dachte er.

Der Welpen hüpfte um seine Füße herum. Kleiner Kopf, die langen Beine erstaunten ihn, aber andererseits hatte er keinen blassen Schimmer von Hunden.

»Christian ... Runstig?«, fragte sie.

»Ja. Und Sie sind Frau Mars?«

Sie nickte.

»Und das ist Lassie.« Er deutete mit dem Kopf auf den

Welpen. Der war jetzt auf dem Weg zurück in die Diele, lief, spielte.

»Sie heißt nicht Lassie«, sagte das kleine Gesicht weiter unten.

»Ich hab nur Spaß gemacht«, sagte er. »Wie heißt du denn?«

Das Kind antwortete nicht. Sein Gesicht verschwand. Er hörte Schritte, die sich entfernten, dünn wie raschelndes Laub, und vor seinem inneren Auge sah er ein Bild von Laub, das über den Fußboden im Haus geweht wurde, durch die Diele, durch alle Räume.

»Die Kinder sind traurig«, sagte die Frau.

»Ich verstehe.« Er glaubte jedenfalls, es zu verstehen. Er verstand, dass Kinder Hunde mögen, vielleicht alle Tiere. Es liegt in der Natur von Kindern, dass sie Tiere mögen; manche Kinder reißen Fliegen die Beine aus, aber die gehören zur Minderheit. Es ist besser, Tiere zu mögen als Menschen. Tiere sind immer unschuldig.

»Wir haben sie erst eine Woche«, hörte er die Frau sagen. »Aber schon nach vierundzwanzig Stunden bekam ich Ausschlag.«

Er sah keinen Ausschlag, aber sicher stimmte es, aus welchem Grund sollte sie lügen?

»Das ist schade«, sagte er.

Er hörte ein Kind im Haus schreien. Es war die Stimme eines sehr kleinen Kindes.

»Die Kleine ist aufgewacht«, sagte die Frau.

»Wie viele Kinder haben ... Sie?«

»Drei«, antwortete die Frau, drehte sich zur Diele um und dann wieder zurück zu ihm.

»Wer konnte auch ahnen, dass ich gegen Tierhaare allergisch werde«, sagte sie. »Jedenfalls gegen Hunde. Oder diesen Hund.« Sie schien zu lächeln.

»So was kann man im Voraus nicht wissen«, sagte er.

»Ich bin noch nie gegen irgendetwas allergisch gewesen, soweit ich weiß.«

Der Hund war auf die Treppe hinausgelaufen und wieder zurück ins Haus. Es war ein kleiner Hund mit großer Zunge; er bildete sich ein, irgendwo gelesen zu haben, dass die herabhängende Zunge etwas mit der Atmung zu tun hatte. Menschen waren sich zu fein, die Zunge herabhängen zu lassen.

»Sie ist eine Mischung aus Labrador und Border Collie«, sagte die Frau. »Angeblich soll man nicht allergisch gegen Collies sein, oder waren es Pudeln?«

Er stieß ein Lachen aus.

»Mir ist es egal, was sie ist«, sagte er.

»Ich hoffe, Sie mögen den Hund.«

Hinter ihm fuhr ein Auto vorbei. Er drehte sich nicht um. Das Autogeräusch entfernte sich in Richtung Meer. Vom Himmel schwebten einzelne dünne Flocken. Er hob den Blick, der Schnee fiel aus einem farblosen Himmel. Jetzt waren die blassen Farben ganz verschwunden.

»Es soll eine Überraschung für meine Frau werden«, sagte er.

»Wir wollen nur hoffen, dass sie nicht allergisch ist.«

»Ist sie nicht. Ich weiß es.«

»Ja ... dann kommen Sie herein«, sagte sie.

»Es dauert nicht lange«, sagte er.

Winter trat über die Schwelle, obwohl es eigentlich nie eine Schwelle gegeben hatte. Das Polizeipräsidium sollte im Takt mit der neuen Zeit modernisiert werden. In den vergangenen zwei Jahren hatte sich viel verändert. Sein Parkplatz war in einem Loch verschwunden. Er empfand es wie ein Verbrechen. Der Platz war das Zuhause seines Mercedes gewesen. Es schneite, Schnee bedeckte den Krater, aber das war ja nun egal.

Auf dem Weg nach oben betrachtete er sein Gesicht im Fahrstuhlspiegel. In dem gnadenlosen Licht wirkte es gealtert, das drohende Alter war schon eingeritzt. Aber noch war es nur eine Drohung, noch war alles, wie es sein sollte. Wer zweiundfünfzig ist, hat das Gesicht, das er verdient. Er sah die Liftwände im Spiegel, Wände wie in einer Zelle, wie eine Vorahnung dessen, was ihn erwartete. Der Spiegel schien neu zu sein. Beim Abmontieren des alten war er dabei gewesen. Ein Festgenommener hatte sich daran verletzt, oder es zumindest versucht. Doch diesen Spiegel hatte ein anderer ausgesucht, jemand, der eitel war, vielleicht Halders.

Die Wände oben im Dezernat waren dieselben, nur der Name seiner Abteilung hatte sich geändert: Dezernat für Schwerstverbrechen. Die Wände waren von unbestimm-

barer Farbe, die ihre Inspiration aus Kaufhäusern und Folterkammern bezog. Himmel, wie er diese Nicht-Farbe hasste. Sie hatte zu seinem Entschluss beigetragen, den ganzen Mist hinzuschmeißen. Alle anderen Anlässe hatte er auf dem Grund eines Swimmingpools in Nueva Andalucia zurückgelassen.

Aber dies war die Zukunft, für die er sich selbst entschieden hatte. Dies waren seine Wände, seine Gruppe. Seine Jäger. Winter klopfte an die offene Tür zum Konferenzraum. Die Köpfe am Tisch wandten sich ihm zu. Die meisten kannte er, zum Glück.

»Der verlorene Sohn«, sagte Fredrik Halders, erhob sich, kam auf ihn zu und umarmte ihn. Dass Halders jemanden umarmte, und überdies einen Mann – das musste mit dem Umbau des Gebäudes zusammenhängen, an manchen Stellen lockerte sich etwas, Hartes konnte weich werden.

»Wenn er verloren wäre, würde er ja nicht vor dir stehen«, sagte Aneta Djanali. Sie hatte sich ebenfalls erhoben.

»Willkommen beim KGB«, sagte Halders und trat einen Schritt zurück. »Oder sind wir beim GRU? Das ganze Haus soll einen neuen Namen kriegen. Rate mal, welchen!«

»Lubjanka?«, fragte Winter.

»Genau!« Halders trat einen weiteren Schritt von Winter zurück. »Ich hab schon befürchtet, du wärst noch fetter geworden, Erik.«

Robert Krol war der erste Zeuge. Nur wenige Stunden nach der Entdeckung erzählte er Erik Winter von seinem üblichen Vormittagsspaziergang auf einem der Pfade zum Wasser hinunter, und was er auf halber Höhe bei den Häusern bemerkt hatte.

Vor einer Stunde, erzählte er, habe es wieder angefangen zu schneien, die gleichen dicken Flocken wie erst kürzlich.

Das hatte ihm nicht gefallen. War der Boden über Silvester schneefrei gewesen, dann konnte er es auch bleiben, bald würde es ja ohnehin Frühling werden, oder? Der Boden hatte keine Sehnsucht, jetzt noch weiß zu werden, da es auch im Dezember keinen Schnee gegeben hatte. Die Kinder würden sich vielleicht freuen, aber man lebte in Göteborg, hier sind die Kinder an schneefreien Boden gewöhnt. Wer Weiß sehen wollte, konnte ja in die Berge fahren. Er wollte kein Weiß sehen. Seine Farben waren Grün und Blau. Auf dem Spielplatz, wo sich der Fahrradweg und die Amundövikschleife kreuzten und wo er wohnte, liefen Kinder herum. Einige waren schon halb oben im Kletterturm, der wie die Brücke auf einem Handelsschiff aussah. So kam es ihm jedenfalls vor. Das passte auch hierher, an die Bucht mit dem Meer dahinter.

Der Weg, auf dem er ging, war mit Schneematsch bedeckt, mäandernde Autoreifenspuren, als wäre hier jemand mit einigen Promille im Blut entlanggefahren. Er war froh, dass er seine Gummistiefel angezogen hatte, jedes andere Schuhwerk wäre verdorben worden. Es schneite weiter, die Flocken wurden kleiner und härter; das bedeutete, dass es kälter geworden war. Er spürte den Wind durch die Jacke. Während seines Spaziergangs war die Temperatur stark gefallen. Die gefrorenen Reifenspuren auf der Straße sahen aus wie Wellen, die mitten in der Bewegung zu Eis erstarrt waren.

Aus Sandras Briefkasten, so ein altmodischer grüner ohne Schloss, ragten einige Zeitungen. Sie waren traurig durchnässt, eingeschneit. Er hatte sie schon auf dem Weg zur Amundöbrücke gesehen. Er ging zum Briefkasten, versuchte, die Zeitungen hineinzudrücken. Es gelang ihm nicht, denn sie waren in der Kälte zu knisterndem Eis erstarrt. Im Briefkasten lagen noch eine Zeitung und Post. Drei Zeitun-

gen, drei Tage. Sandra und die Kinder könnten plötzlich ver-  
reist sein, vielleicht waren sie zu Jovan gefahren. War der in-  
zwischen nicht in eine eigene Wohnung gezogen, nachdem er  
lange im Hotel gelebt hatte? Hatte sie ihm nicht bei einer ih-  
rer Begegnungen erzählt, wann immer das gewesen sein  
mochte, Jovan wohne nun in Stockholm? Sie hatte nicht froh  
ausgesehen, aber wer konnte in ihrer Situation froh sein? Er  
erinnerte sich glasklar an alles, an das, was kürzlich passiert  
war, was vor einem halben Jahrhundert passiert war. Er  
hatte ein gutes Gedächtnis.

In den vergangenen drei Tagen war er jeden Vormittag  
hier vorbeigekommen, und die ganze Zeit hatte Sandras  
V70 vor dem Haus gestanden. Sie fuhr ihn nie in die Garage,  
wenn sie allein mit den Kindern war. Er vermutete, dass sie  
sich nicht traute, Frauen trauten sich selten, Autos in die Ga-  
rage zu fahren. Ihnen fiel es schwer, Abstände richtig einzu-  
schätzen. Woran mochte das liegen? Das Auto war schon  
eine ganze Weile nicht mehr bewegt worden. Es war von al-  
tem und neuem Schnee bedeckt. Innerhalb von drei Tagen  
musste sie doch irgendetwas in der Stadt einkaufen? Allein  
mit drei kleinen Kindern kam man von hier ohne Auto nicht  
weg. Er sah sich um. Betrat das Grundstück, ging zur Tür  
und klingelte. Drinnen hüpfte der Klingelton wie ein Echo,  
vor und zurück. Es klang, als wäre das Haus größer, als es  
wirklich war. Als wäre es aus Stein erbaut und nicht aus  
Holz. Er klingelte noch einmal. Niemand öffnete, drinnen  
keine Schritte. Der Klingelknopf fühlte sich kalt an, als  
könnte der Finger festfrieren. Er sah sich wieder um. Drin-  
nen erstarben die Signale. Er meinte, einen Schrei zu hören.  
Ein Säugling, der im Haus schrie. Er rief: »Hallo, Sandra,  
hallo! Seid ihr da?« Sie hatten nie Kinder bekommen, er und  
Irma. Zu ihr ging er dann nach Haus, so schnell es sein Knie  
zuließ, er wusste, dass sie immer zu Hause auf ihn warten

würde. Es hatte aufgehört zu schneien, und es war kalt, verflucht kalt.

»Ruf die Polizei!«, rief er laut, als er im Vorraum stand, eingehüllt in die Kälte des Nordwindes, den er mit hereingebracht hatte. Er rief noch einmal.

Die Zentrale dirigierte einen Wagen nach Amundövik. Niemand wusste etwas, außer dass in einem Haus offenbar ein Säugling eingesperrt war. Polizeiinspektor Vedran Ivankovic suchte sich zwischen neuen Schneewehen und einigen Tretschlitten, die an einer Pforte abgestellt waren, einen Weg zu der angegebenen Adresse.

»Hier ist es wie auf dem Land«, sagte seine Kollegin Paula Nykvist und zeigte auf die altmodischen Tretschlitten. »Richtig idyllisch.«

»Wir sind auf dem Land«, sagte Ivankovic. »In einem kleinen Dorf auf dem Land.«

»Da steht jemand.« Nykvist deutete mit dem Kopf auf einen älteren Mann, der vor dem Haus auf und ab trippelte. Er hatte einen grauen Bart und trug eine Wollmütze. »Er sieht aus wie ein alter Seebär.«

Sie parkten das Auto und stiegen aus.

»Irgendetwas stimmt hier nicht«, sagte Krol, als er auf sie zukam. Er zog ein Bein etwas nach. »Das Kind schreit. In diesem Haus gibt es ein Baby, es schreit, aber niemand öffnet.«

Nykvist nickte. Sie ging auf das Haus zu. Es wirkte groß und gleichzeitig klein. Es war die hellste Zeit am Tag, doch das Haus schien im Dunkeln zu liegen, wie in ständiger Dunkelheit. Eine böse Dunkelheit, dachte sie, ich habe so eine Situation schon mehrere Mal erlebt, ich erkenne das Böse, bevor ich ihm ins Gesicht schaue.

»Die Tür ist abgeschlossen«, sagte Krol hinter ihr. »Niemand öffnet. Ich habe mehrmals geklingelt.«

Auch jetzt öffnete niemand auf ihr Klingeln.

Sie warteten darauf, dass die Signale im Haus verstummten.

»Ich höre das Baby!«, sagte Nykvist.

Sie hatte Angst. Sie hatte keine Angst. Sie hatte Angst. Sie ...

»Das Auto ist seit drei Tagen nicht bewegt worden«, hörte sie den Seebär sagen. »Niemand hat die Post aus dem Briefkasten genommen.«

Wieder hörte sie das Baby schreien. Das Schreien scheint jetzt schwächer zu werden, dachte Nykvist. Es klingt, als käme es von dort. Sie ging zu einem Fenster einige Meter links von der Haustür. Von drinnen hörte sie das Kind. Sie wischte ein Guckloch in die zugefrorene Scheibe, spähte hinein, sah ein Gitterbett, etwas, das sich einige Meter tiefer im Zimmer bewegte. Das Zimmer musste direkt links von der Diele liegen.

»Wir gehen rein!«, rief sie Ivankovic zu.

Er brauchte fünfzehn Sekunden, um das Schloss zu öffnen. Das war eine sehr lange Zeit.

Sie betraten das Haus, Ivankovic als Erster, gefolgt von Nykvist. Sie ging sofort zu dem Kind, hob es aus dem Bett, alles war nass und heiß und kalt zugleich, alles war schlimmer, als es jemals gewesen war.

Ivankovic nahm den Geruch wahr, der sich aus den Türen tiefer im Flur auf ihn zu stürzen schien. Er kannte den Geruch, ein Gestank, aber er wollte es nicht wissen. Jetzt war er auf dem Weg zu den Türen. Er sah die Leichen und rief das Revier an, die Nachricht wurde weitergeleitet, alles innerhalb von Sekunden, hoffte er, sie sollte das Dezernat für Schwerstverbrechen bereits erreicht haben. Paula kam mit etwas im Arm von links, der Alte hinter ihr sagte etwas.

Winter und Ringmar fuhren in südlicher Richtung. Es schneite immer noch. Das Askimbad war ein weißes Feld, das Meer eine weiße bewegungslose Masse. Mitten auf dem Feld stand ein einsames Fahrrad. Es erinnerte an etwas. Winter kam nur nicht darauf, an was.

»Als die Kinder noch klein waren, sind wir manchmal abends mit dem Rad hierhergefahren.« Ringmar betrachtete das Fahrrad auf dem Feld und die alten Gebäude der Badeanstalt. »Zu der Zeit war es abends häufig schön.« Er drehte sich zu Winter um. »Kannst du dich noch daran erinnern, Erik? Dass es früher häufig schöne Abende gegeben hat?«

Die Ampel sprang um, Winter fuhr an. Er dachte daran, dass es hier früher keine Ampeln gegeben hatte. Es war die Hölle gewesen, sich vom Parkplatz des Bades auf die Säröumgehung einzufädeln. Sie hätten öfter mit dem Rad fahren sollen. Ringmar hatte recht. Aber Ringmar war zweihundert Jahre älter, er hatte mehr in seinem Leben getan, all das, was Winter noch vor sich hatte. Im nächsten Jahr würde Bertil in Pension gehen oder erst im übernächsten. Oder ein Jahrzehnt später. Bertil war größer als das Leben, ihn würde es immer geben.

»Es waren schöne Abende«, wiederholte Ringmar. »Die Migranten haben gegrillt. Überall am Strand roch es nach gegrilltem Fleisch. Sie brachten immer ihren eigenen Grill mit.«

»Daran erinnere ich mich«, sagte Winter. »Es hat wahn-sinnig gut gerochen.«

»Ich weiß nicht, wie es jetzt ist«, sagte Ringmar. »Vielleicht kommen sie nicht mehr hierher.«

»Wir können im Sommer mal mit dem Rad herfahren«, sagte Winter und fuhr weiter Richtung Süden.

»Lieber mit dem Auto«, sagte Ringmar. »Ich glaube, ich möchte nicht mehr so weite Strecken mit dem Rad fahren.«

»Mit dem Auto ist es nicht dasselbe, Bertil. Und du hast eine bessere Kondition als ich.«

Ringmar antwortete nicht.

»Ich mag nicht, was ich gleich sehen werde«, sagte er nach einer Weile.

Sie kamen am Hallenbad vorbei, das linker Hand lag. Dorthin hatte Ringmar Moa und Martin früher zum Schwimmtraining gebracht. Während die Kinder trainierten, war er eine Runde gelaufen, an der Kirche vorbei, über die Umgehung, hinunter zum Hovåsbad, an dem stillgelegten Bahnhof vorbei und wieder zurück. Es war eine andere Welt gewesen, am anderen Ende der Welt, in der er jetzt lebte. Ihm war es vorgekommen, als lief er durch ein fremdes Land, in dem es anders duftete. Als die Kinder mit dem Schwimmtraining aufhörten, war er trotzdem ein paar Mal in der Woche hierhergefahren, um diese verdammte Runde zu laufen. Er wusste, dass es eine Art Therapie war, wusste aber nicht wofür. Das wurde ihm erst später klar, als er weder einen Sohn noch eine Ehefrau und nur noch selten eine Tochter hatte. Da hatte er erwogen, sich zu Tode zu laufen, wie ein alter Traber, der den ganzen Scheiß satthat. Mit dem Gedanken beschäftigte er sich hin und wieder immer noch. Er wollte es nicht tun. Das war destruktive Selbsttherapie.

Winter verließ die Umgehung und bog bei dem alten Kodakhaus ab, das ihn daran erinnerte, wie er und Angela mit den Kindern nach Stora Amundö zum Baden gefahren waren, wegen der Klippen, der Sonne. Alles hier erinnerte ihn an die Kinder. Kinder waren es auch, die ihn erwarteten, so viel Information hatte er von der Funkstreife bekommen.

Das war der Grund, warum er nach Hause zurückgekehrt war, schon am ersten Arbeitstag in seiner neuen Inkarnation. Willkommen zu Hause, Winter.

Die Polizisten warteten auf der Straße vor dem Haus zusammen mit einem älteren Mann, der etwas zu erklären schien. Er sah Winter und Ringmar aus dem Auto steigen und kam ihnen leicht o-beinig entgegen.

»Das Kind ist bei meiner Frau«, sagte er.

»Es sieht schlecht aus. Der Krankenwagen ist unterwegs«, sagte Nykvist. »Er müsste eigentlich schon hier sein. Es ist verdammt eilig.«

»Das Baby bekommt ein wenig Flüssigkeit von Frau Krol«, sagte Ivankovic und deutete mit dem Kopf auf den Mann.

»Sie ist Krankenschwester, jedenfalls war sie es früher«, sagte Krol. »Sie weiß, was zu tun ist.«

Aber Winter hörte ihnen nicht zu. Er horchte nach etwas anderem. Es hing mit all dem zusammen, was er im Augenblick sah: das Haus, das Auto in der Auffahrt, die Straße, im Hintergrund die Klippen, die Bäume im Wind, der Schnee, der weiße Schnee, der alles wie mit einem verschlissenen Tuch zuzudecken versuchte.

In seinem Innern hörte er einen Schrei, der jeden anderen Laut erstickte, etwas in der Tiefe des Brausens in seinen Ohren, und dieser Schrei würde für immer bleiben, aber nur hier, in dem, was er sah, wie ein schwarzer Kreis um dieses Haus am Ende der Welt. Jetzt sah er nur das Haus, der Schnee, der es stellenweise bedeckte, war schwarz. Es war, als stünde das Haus in einem Krater, in den sich der Wind gesenkt hatte und aus dem er sich nie mehr erheben würde.

Er wandte sich an Ivankovic.

»Wie viele Leichen haben Sie gesehen?«

»Ich bin nicht sicher. Zwei oder drei.«

»Wo?«

»Da bin ich mir auch nicht sicher.«

»Hat die Frau hier allein mit den Kindern gelebt?«

»Ihr Mann wohnt offenbar vorübergehend woanders.«

»Warum?«, sagte Winter mehr zu sich selbst. Auf diese Frage konnte noch niemand eine genaue Antwort geben. Immer dieses verdammte Warum, das jedes Mal zu früh auftauchte und das immer sehr schwer, unmöglich zu beantworten war, es war wie eine Frage von Gott.

»Jovan ist zu einer Art Ausbildung in einer anderen Stadt«, sagte Krol.

»Heißt er Jovan?«

»Ja. Manpower.«

»Heißt er Jovan Manpower?«, fragte Ringmar.

Krol sah ihn an, als zweifle er an seinem Verstand.

»Wir gehen durch die Garage ins Haus«, sagte Winter und setzte sich in Bewegung.

Das Garagentor war nicht ganz geschlossen, es war eingefroren. Winter, dessen Hände in Lederhandschuhen steckten, zog daran, und das Tor gab langsam nach. In der Garage war es dunkel, aber in der hinteren Wand konnte Winter eine Tür ausmachen. Er ging über den Betonboden darauf zu. Hinter sich hörte er Bertil atmen. Niemand sagte etwas.

Die Tür führte in einen kleinen Vorraum. Winter sah eine weitere Tür. Die Stille dröhnte. Er durchquerte den Raum und öffnete die zweite Tür. Auf der anderen Seite war ein weiterer Vorraum, größer, etwas heller, eine Diele. Sofort nahm er den Geruch wahr, den Geruch des Todes. Es gab nichts, das diesem Geruch glich, nichts auf der ganzen Welt.

Er bemerkte einen Kinderschuh. Auf dem Fußboden lag ein kleiner Fäustling, er lag neben Winters Stiefel. Er sah, dass auch Bertil ihn sah. Bertil ging gerade durch die linke von zwei weiteren Türen rechts von der Diele und blieb auf der Schwelle stehen, drehte sich um und schaute Winter schweigend an. Winter spürte, dass er sich bewegte, stellte sich neben Bertil, musterte den Raum, der das Wohnzimmer

sein musste: ein Sofa, einige Sessel, ein Flachbild-Fernseher, ein Bücherregal, eine Vitrine mit Porzellan und Gläsern, auf dem Sofa eine Jeans, über den Tisch verstreut Figuren, vielleicht Teile eines Gesellschaftsspiels, auf dem Fußboden eine zerrissene Bluse und ein übel zugerichteter kleiner Körper, halb verborgen unter einer Art Plaid. Bertil hob eine Hand, zeigte mit dem Pistolenlauf auf das Kind, bisher hatte noch keiner von ihnen ein Wort gesagt, sie hatten sich nur vorsichtig bewegt. Winter wusste, dass das Rauschen in seinem Ohr jetzt laut war, hörte es jedoch nicht, solchen Scheiß fegte das Adrenalin einfach beiseite. Er versuchte zu sehen, alles zu erfassen, jetzt und nur jetzt, ein weiteres Mal würde es nicht geben, alles in diesem Raum musste gesammelt, gekennzeichnet, analysiert, durchleuchtet und obduziert werden, Speichelproben mussten genommen werden, aber es gab nur diese einzige erste Chance, erste Eindrücke wie diese, nicht die Rekonstruktion, Wiederholung, sondern dieses scharfe Bild, auf dem der Täter *selber* ihm erzählte, was geschehen war, in welcher Reihenfolge, wie es geschehen war, es ging eher um das, was fehlte, als um das, was am Platz war.

»Das Schlafzimmer.« Er drehte sich um und betrat das letzte Zimmer, das von der Diele abging. Die Tür stand offen. Das Erste, was er wahrnahm, war das tote Licht draußen. Es versuchte durch das einzige Fenster einzudringen – ein sinnloser Versuch, genauso sinnlos wie der Versuch, die Frau und das Kind, die auf dem Doppelbett lagen, das einen großen Teil des Raumes füllte, wieder zum Leben erwecken zu wollen. Die Menschen im Schlafzimmer waren sehr weit vom Leben entfernt, und das schon mehrere Tage, so viel verstand er von Kriminaltechnik, und derjenige, der sie um ihr Leben gebracht hatte, war keine Risiken eingegangen.

»Jesus«, hörte er Bertils Stimme hinter sich, wie eine Bestätigung seiner eigenen Gedanken.

Winter schwieg.

»Ich krieg keine Luft«, sagte Ringmar. Im selben Moment hörte Winter Geräusche vom Fenster. Zuerst glaubte er, jemand klopfe von draußen an die Scheiben. Aber es war ein Vogel, der gegen die Scheibe pickte; der Vogel wollte herein, vielleicht war er ein Freund des Mädchens, das auf dem Bett vor ihm lag. Komm hier nicht rein. Winter sah die Konturen des kleinen Vogelkörpers wie ein Schattenspiel. Komm niemals in dieses Zimmer.

Das Bett war gemacht, die Leichen lagen auf dem Bettüberwurf. Ihre Köpfe reichten nicht bis zu den Kopfkissen hinauf. Die Frau lag in einer eigentümlich gekrümmten Position, als ob sie Yoga machte. Das würde ihr jetzt nicht mehr helfen, vielleicht im Jenseits. Das Metall der Pistole war wie Eis an seiner Handfläche. Die Waffe war sinnlos, wie das Licht im frühen Februar, er könnte die Sig Sauer so oft abfeuern wie er wollte, ohne dass es für die Toten in diesem Haus etwas ändern würde. Konnte er selber noch etwas ändern? Das war es, weswegen er nach Hause zurückgekehrt war, sich nach Hause gesehnt, nach genau dem hier gesehnt hatte, der Jagd. Diese Jagd würde die größte von allen werden, sie begann in diesem Moment.

Der Welpe, der noch keinen Namen hatte, betrachtete ihn mit einem Blick, der alles oder nichts ausdrückte. Hinter den Augen eines Hundes verbirgt sich nicht viel Intelligenz und auch keine Erinnerung. Er bezweifelte, dass sich Hunde nach einigen Tagen überhaupt an etwas erinnern konnten, vielleicht nie. Er war kein Experte. Liv war auch keine Expertin, aber sie hatte sich gefreut, als er mit dem neuen Familienmitglied nach Hause gekommen war.

»Wie heißt sie?«

»Den Namen müssen wir uns selber einfallen lassen.«

»Ist das nicht seltsam?«

»Ich hab jedenfalls keinen Namen mitgekriegt.«

»Hoffentlich bin ich nicht allergisch«, sagte Liv.

»Wir testen es fünf Tage lang.«

»Habt ihr das so abgesprochen?«

»Ja. Die Frau ist allergisch. Ist es geworden, als sie sich den Köter angeschafft haben.«

»Dann können sie ihn doch nicht zurücknehmen.« Liv streichelte den Hals des Welpen. »Das brauchen sie auch nicht. Du bleibst hier, mein Freund.« Sie sah zu ihm auf. »Sie ist im Januar zu uns gekommen. Wir nennen sie Jana.«

Liv streichelte die Schnauze des Hundes. »Willkommen zu Hause, Jana.« Sie schaute auf. »War sie teuer?«

»Nein. Vier Hunderter, ein symbolischer Preis, hat die Frau gesagt, vor allen Dingen, um Idioten fernzuhalten, die die Anzeige gelesen haben.«

Er stand auf.

»Ich hab vergessen einzukaufen.«

»Es geht auch ohne«, sagte sie. »Ich hab sowieso keine Lust auf einen Film.«

»Aber ich brauche einen neuen Schraubendreher. Der alte ist kaputt.«

Die Leute von der Spurensicherung bewegten sich wie Marsmenschen durch das Haus. Draußen von dem weißen Rasen, wo er stand, sah Winter durch das Fenster die weißgekleideten Gestalten. Alles war vertraut und fremd zugleich. Er hörte einen Schrei, schaute hinauf und sah schwarze Vögel wie ein Netz am Himmel über dem Meer verschwinden. Es war der richtige Instinkt: Flieht aus dieser Hölle, so schnell und so angenehm wie möglich.

Bertils Blick war irgendwo anders. Winter sah Halders und Aneta aus einem Wagen der Fahndung steigen. Gut, dass

sie hier waren. Sie würden alle zusammen sein, bis es vorüber war. Er würde diesen Teufel vom einen Ende der Welt bis zum anderen jagen. Es war ein wahrer Gedanke, banal, kompliziert.

»Fucking Jesus, was ist passiert?«, fragte Halders.

»Zwei Kinder, eine Frau«, sagte Ringmar. »Messer, wie es aussieht.«

»Küchenmesser?«

»Weiß ich nicht.«

Halders schaute sich um. Er konnte nichts entdecken, was ihm gefiel. Sackgassen hatten ihm noch nie gefallen. Vororte, Villenviertel und Idyllen waren Sackgassen. Noch nie hatte er Tatorte gemocht. Noch nie hatte er Verbrechen gemocht. Eigentlich hatte er auch Gewalt noch nie gemocht, selbst wenn das niemand verstand. Eigentlich mochte er fast gar nichts, nur seine Kinder und Aneta und die Menschen, mit denen er zusammenarbeitete.

»Ein Baby hat überlebt«, fuhr Ringmar fort.

»Das Familienoberhaupt hat die Familie wohl mit Küchenwerkzeug zurechtgewiesen.« Halders begegnete Anetas Blick. »Es war keine Frage«, sagte er. »Auch keine Behauptung.«

Doch alle wussten, dass es im Augenblick genau um die Frage ging. Es war die üblichste Frage, und es war die ganz übliche Antwort. Banal, kompliziert und wahr.

»Er hält sich angeblich in Stockholm auf«, sagte Winter. »Bei irgendeiner Ausbildung. Wir haben ihn noch nicht erreicht.«

Torsten Öberg kam aus dem Haus. Er war der Chef der Spurensicherung, eigentlich Stellvertreter, aber niemand wusste, wie der oberste Chef hieß. Öberg nahm Raumfahrerhelm und Mundschutz ab.

»Da drinnen riecht es nicht gut. Es ist schon einige Tage

her«, sagte er, »mindestens drei, vielleicht mehr. Elf Messerstiche bei der Frau, soweit wir im Moment sehen. Mehrere davon können tödlich gewesen sein.«

»Und die Kinder?«, fragte Djanali.

»Derselbe Scheiß.« Öberg atmete tief ein und aus. »Aber keine sexuelle Gewalt, soweit wir es im Augenblick beurteilen können.«

»Nur Mord«, sagte Djanali. Mehr gab es in diesem Moment nicht zu sagen. Nur Mord.

»Warum so viele Stiche?«, sagte Ringmar wie zu sich selber.

Öberg zuckte mit den Schultern. Es war keine gleichgültige Geste. Wir werden sehen. Die Arbeit lag noch vor ihnen.

»Es kann eine große Rolle spielen«, sagte Halders. »Hast du ein Messer gefunden, Torsten?«

»Nein, noch nicht.«

»Ist es dasselbe?«

»Dasselbe was?«

»Du weißt schon.«

»Im Moment weiß ich gar nichts.«

Winter sah Öberg an. Er fragte sich, ob Torsten es sagen würde. Es gab nichts mehr. Öberg war zurückhaltend mit der Weitergabe von Informationen an Kollegen. Es war etwas anderes. Da war etwas, was Öberg für sich behielt, weil er die Bilder in seinem Gehirn noch nicht sortiert hatte. Sie würden kommen, bei jedem in der Gruppe, die hier unter dem unbarmherzigen Himmel zusammen stand. Sie würden alle die Fotos sehen. Winter und Ringmar hatten die Wirklichkeit gesehen.



**Hier klicken**, den aktuellen Ullstein Newsletter bestellen und über Neuigkeiten, Veranstaltungen und Aktionen rund um Ihre Lieblingsautoren auf dem Laufenden bleiben.

# Jetzt reinklicken!

„Sind Sie auch  
**Vielleser**,  
Bücherfan oder  
Hobbyrezensent?“

„Dann lesen,  
kommentieren und  
schreiben Sie mit auf  
**vorablesen.de!**“

Jede Woche vorab in brandaktuelle Top-Titel  
reinlesen, Leseindruck verfassen, Kritiker werden  
und eins von 100 Vorab-Exemplaren gewinnen.



**vorablesen.de**

Neue Bücher online vorablesen & rezensieren